

Idealtheorie und bedingungsloses Grundeinkommen

Konzept, Kritik und Entwicklung einer revolutionären Idee. Oekom, Hochschulschriften zur Nachhaltigkeit 2016

Blasge geht es in dem Buch bzw. seiner Dissertation darum, die Idee des bedingungslosen Grundeinkommens im Lichte von Idealtheorien zu diskutieren. Letztere begründen oder verwerfen eine Idee unter der Voraussetzung idealer Bedingungen in sozialer, kultureller, politischer und ökonomischer Hinsicht. Sie „tragen den Anspruch in sich, uns langfristige Ziele aufzuzeigen, die erst in einem langen, vielleicht auch sehr langem Zeitraum erreicht werden können“ (S.17). Ein allgemeines bedingungsloses Grundeinkommen (BGE), an jeden ohne Gegenleistung und ohne Einschränkung ausgezahlt, existiert bisher nur auf dem Papier, als politisch-kulturelle Idee bzw. als „realistische Utopie“. Deren prinzipielle Realisierbarkeit in „politischer“ (kann eine Mehrheit gefunden werden?) und „technischer“ (gibt es keinen Widerspruch zu sozialen, psychologischen Gesetzen?) Hinsicht möchte Blasge prüfen, indem er sie aus der Perspektive von drei einschlägigen gerechtigkeitsphilosophischen Konzeptionen erörtert.

Aus der Sicht der liberalen „Theorie der Gerechtigkeit“ von John Rawls müssen nur diejenigen Ungleichheiten beseitigt werden, die jemanden benachteiligen. Daher müsse es gleiche Grundfreiheiten und Grundgüter für jeden geben (Gleichheitsprinzip), während Ungleichheiten dann akzeptabel sind, wenn sie den Ärmsten helfen (Differenzprinzip). Daraus leite sich ein Mindesteinkommen ab, aber kein bedingungsloses. Rawls halte das Prinzip der Reziprozität, der Bereitschaft aller, etwas zum sozialen Leben beizutragen, für ein elementare Gebot der Fairness, damit nötig für die Zustimmung aller. Dieser Kritikpunkt werde aber – so Blasge – angesichts knapper Arbeitsplätze zunehmend relativiert. Rawls Gerechtigkeitsprinzipien „harmonier(t)en und bestärk(t)en“ also die Idealtheorie eines BGE.

Die zweite Idealtheorie, mit der sich Blasge in Bezug auf das BGE auseinandersetzt, ist die in den 1990er Jahren als Reaktion auf Defizite des Liberalismus entstandene (Gegen-)strömung der Kommunitarismus. Sie begründet die Notwendigkeit, die Förderung guten Lebens des Einzelnen sowie der gesellschaftlichen Gemeinschaft als politische Aufgabe zu begreifen. Ein BGE als gemeinsames – aber hinsichtlich des konkreten Lebensstils neutrales – Gut verstanden, könne dieses Ziel verwirklichen helfen. Ebenso verleihe es durch die Schaffung zeitlicher und materieller Unabhängigkeit den Bürgern die nötigen Ressourcen für die Beteiligung am Gemeinwesen, eine Stärkung der Demokratie. Blasge sieht im Kommunitarismus eine notwendige Ergänzung zum Liberalismus, die er auch auf die Legitimation eines BGE bezieht: „Die dialektische Symbiose aus diesen beiden Theorien dürfte genügend Spielraum bieten, um der Begründung eines bedingungslosen Grundeinkommens zusätzliche Relevanz“ zu bieten (S.151). Als dritte Idealtheorie diskutiert Blasge den „echten Libertarismus“ bzw. den „real freedom for all“-Ansatz des BGE-Bewegungsphilosophen Philippe v. Parijs, der das BGE als Mittel erweiterter Freiheit begründet: Damit könnten die Handlungsmöglichkeiten aller Menschen maximiert werden.

Mit diesen Sozialphilosophien 'bewaffnet' diskutiert der Autor abschließend, wie die Werte Gleichheit, Freiheit und Gerechtigkeit zur Legitimation eines BGE kombiniert werden sollten und begründet, in welcher Weise dieses als Antwort auf gängige Einwände gegen den Egalitarismus, wie etwa den der Unterkomplexität, der Entmündigung oder der Nicht-Realisierbarkeit, verstanden werden kann.

Blasge hat damit einen wichtigen Gesichtspunkt in die theoretische Debatte um die Legitimation eines BGE eingebracht. Allerdings hätte dem Buch ein Lektorat gut getan. Die Lektüre wird erschwert durch viele unverständliche Formulierungen und leider auch grammatikalisch falsche

Sätze. Auch ist nicht immer auf den ersten Blick klar, ob es sich um das Argument des Autors oder des diskutierten Ansatzes handelt. Wenn der Leser davon absehen kann, ist der Band mit Gewinn zu lesen. Die Verbindung von Ökologie und Grundeinkommen ist allerdings ebenso unterbelichtet wie in der öffentlichen BGE-Debatte. Recht unvermittelt spricht der Autor am Ende aber zumindest kurz Fragen globaler Gerechtigkeit (etwa in Form einer Ressourcendividende) bzw. des Post-Produktivismus an, die einen weiteren Impuls für die Begründung eines BGE bringen könnten und daher in ihrer Wechselwirkung zur Idee eines BGE verstärkt erforscht werden sollten.

Ulrich Schachtschneider
September 2016